

SPORT

- MTB-Rennen in Ruggell
- Spanien in Extremis
- Camenzind Gesamtsieger

Aus mit Krampf und Kampf

Bilanz zu den Gruppenspielen: Die Fussball-EM mutiert zur Mittelmeer-Meisterschaft

Nach 24 Gruppenspielen in 13 Tagen steigt die EM 2000 in Holland und Brüssel am Samstag in eine neue Phase. Aufgrund der Viertelfinal-Teilnehmer kann man ab sofort auch von einer Mittelmeer-Meisterschaft mit Holland als Gastgeber reden. Die geografische Ballung der acht Viertelfinalisten im Süden Europas sagt viel über das Niveau dieser Endrunde aus: Kampffussball ist out, es lebe die Kreativität.

Die Gruppenspiele in Brüssel und Holland haben Fussball-Europa zweigeteilt: Mit Ausnahme von Holland sind sämtliche Teilnehmer aus dem Norden Europas bereits ausgeschieden, während der Süden noch mit sieben Mannschaften im Rennen liegt. Als positive Ausnahme aus dem Norden hat sich einzig Gastgeber Holland mit drei Vollerfolgen in Szene gesetzt. Slowenien vermochte sich als einziges Team aus dem Süden nicht für die Viertelfinals zu qualifizieren, doch der überraschende Debütant hat sich dennoch über Erwartungen gut verkauft.

Die auffallende Ballung von starken EM-Teilnehmern aus dem Mittelmeerraum ist keineswegs zufällig: Der Trend begann sich schon 1996 in England abzuzeichnen. Stamme 1992 in Schweden mit Frankreich nur einer von acht Endrunden-Teilnehmern aus dem Süden Europas, so kamen vier Jahre später bereits die Hälfte (Portugal, Kroatien, Frankreich und Spanien) aller Viertelfinalisten aus der Mittelmeer-Region.

Viele Tore

Mit dieser Verschiebung einhergehend hat auch der Fussball eine Wandlung genommen. In Belgien und



Portugal und Rumänien (im Bild) liessen in der Gruppe A die favorisierten Teams Deutschland und England alt aussehen.

Holland dominiert der lateinisch geprägte Stil. Spielfreude, technische Fertigkeiten, offensiv ausgerichtete Systeme und glänzende Individualisten sorgen für ein hohes Niveau mit vielen Toren. 65 insgesamt in 24 Spielen, was den Schnitt von 2,7 Treffern pro Spiel ergibt. Noch an keinem Endrunden-Turnier mit Gruppenspielphase fielen derart viele Tore. 1996 waren es 55, oder 2,29 im Schnitt; 1992 21 in 12 Spielen (Schnitt 1,75), 1988 27 (2,25), 1984 32 (2,66) und 1980 22 (1,83).

Für die Betonung der Offensive

spricht auch die Anzahl der Unentschieden: Nur 4 Partien endeten in Belgien und Holland mit einem Remis (zwei davon 0:0). Vor vier Jahren waren es 7 Unentschieden (dreimal 0:0) und vor acht Jahren 5 (dreimal 0:0) gewesen.

Der neue Aufschwung und die Abkehr vom Defensiv-Fussball, der an der WM 1990 in Italien und auch noch zwei Jahre später bei der EM in Schweden seinen Höhepunkt erlebte, hat seine Ursachen auch in den neuen Regeln des Weltfussball-Verbandes FIFA. Die Stürmer werden besser geschützt

(Grätschen, Abseitsregel), die Verteidiger härter bestraft (Leibchenzerren, Niederreissen), das Spiel schneller gemacht (Goalierregel) und die Offensive stärker belohnt (3-Punkte-Regel).

Reine Athletik ist out

Mannschaften, die vor allem auf Athletik und Kampffussball setzten, sind an dieser EM die grossen Verlierer. Sie haben den Wandel nicht erkannt und ihn bei sich selber demnach auch nicht in die Wege geleitet. Jetzt und in den nächsten Jahren werden Nationen wie

Deutschland, England, Belgien, aber auch Schweden, Norwegen und Dänemark wohl für diese Mängel bezahlen. Alleine mit Einsatz und Athletik können keine Turniere mehr gewonnen werden. In dieser Beziehung haben die lateinischen Teams ihre Hausaufgaben längstens gemacht, seit ihre besten Spieler unter anderem auch in nördlichen Ligen (Premier League, Bundesliga) engagiert sind.

Fussball noch schneller geworden

Mit der verbesserten Athletik ist der Fussball in den letzten Jahren nochmals deutlich schneller geworden. Tempo, Druck und Pressing sind unglaublich intensiv. Das erfordert wiederum Fussballer, die am Ball alles können, die auch bei hohem Tempo und wenig Raum die Übersicht nicht verlieren. Fussball-«Spieler» sind gefragt, nicht Zerstörer, die den Ball über die Tribünen dreschen und dem eigenen Spiel Schwung und Dynamik rauben. Es gab an dieser EM bisher nur wenig solcher Szenen, und sie werden in den Viertelfinals noch weniger, weil jene Mannschaften, die über wenig gute Fussballer verfügen, bereits ausgeschieden sind.

Auffallend ist an dieser EM auch der Wandel in den Dispositionen und Statements der Trainer: Nicht mehr die Mannschaft ist der Star, wie es noch vor vier Jahren mit penetranter Einhelligkeit betont wurde. Jetzt sind wieder Individualisten gefragt. Beste Beispiele sind Hagi (Rumänien), Stojkovic (Jugoslawien), Raul (Spanien), Figo (Portugal) oder Zahovic (Slowenien), die sich in kein engmaschiges System einfügen lassen, sondern klare Freiräume beanspruchen. Diese Freiheiten zahlen sie aber mit Toren und herausragenden Leistungen doppelt zurück.

Weitere Infos: www.euro2000.org

EM-Splitter

BUNDESLIGA VERABSCHIEDET SICH. Nicht nur die deutsche Nationalmannschaft, auch die meisten Bundesliga-Legionäre haben sich frühzeitig aus Belgien und Holland verabschiedet. In den Viertelfinals sind von ursprünglich 20 Bundesliga-«Gastarbeitern» gerade noch 5 dabei: Die Rumänen Munteanu (Wolfsburg) und Ganea (Stuttgart), die Franzosen Djorkaeff (Kaiserslautern) und Lizarazu (Bayern München) sowie der Jugoslawe Komljenovic (Kaiserslautern). Andere grosse Ligen stellen dagegen noch reichlich Söldner: Spanien 25, Italien 17, England 14.

HÄME. Auch zwei Tage nach dem blamablen Ausscheiden ihrer Nationalmannschaft geizten die deutschen Medien nicht mit bösen Sprüchen. Titel in einer Tageszeitung: «Was wir machen, lässt sich der Ball nicht gefallen.» Zitat aus dem TV-Sender DSF: «Einzelkritik bringt nichts. Man kann alle in einen Sack stecken, es trifft immer den Richtigen.»

DAUM. Christoph Daum hat alle Spekulationen beseitigt, dass er Erich Ribbeck's Nachfolge als deutscher Teamchef antreten könnte. «Ich sage jetzt und hier: Christoph Daum steht für die Position als Bundestrainer nicht zur Verfügung, und damit verabschiede ich mich aus der Diskussion – und das endgültig», liess sich der Coach von Bayer Leverkusen im Magazin «Kicker» vernehmen.

RÜCKTRITT. Der tschechische Captain Jiri Nemeč (34) hat nach 82 Länderspielen genug: Nach dem Spiel gegen Dänemark (2:0) erklärte er bei den Mannschaftskollegen beliebte Schalke-Mittelfeldspieler seinen



Rücktritt aus dem tschechischen Nationalteam. Sein erstes Länderspiel hatte Nemeč im April 1990 in Brünn noch für die damalige CSSR (0:1 gegen Ägypten) bestritten. 1996 wurde er mit Tschechien EM-Zweiter und ein Jahr darauf in seiner Heimat zum «Spieler des Jahres» gewählt.

VORSICHTIG. Der Patron eines Amsterdamer Hotels offeriert seinen Gästen für jedes holländische EM-Tor einen Orangenjus. Allerdings will er

sich dabei nicht ruinieren und sorgt deshalb vor. «Tore im Penaltyschiessen zählen nicht», steht im Hotellift.

KEEGAN. Mit Kevin Keegan als Cheftrainer beginnt England im Frühjahr mit den Vorbereitungen auf die Qualifikation für die WM 2002. «Wir sind hundertprozentig davon überzeugt, dass Keegan der richtige Mann ist, um unser Team nach vorne zu bringen», sagte Adam Crozier, Exekutiv-Direktor des englischen Verbandes (FA).

VIELSEITIG. Der Spanier Gaizka Mendieta sprach nach dem historischen 4:3-Sieg über Jugoslawien von einem persönlichen Rekord. «Auf drei verschiedenen Positionen in einem Match habe ich noch nie gespielt.» Tatsächlich begann der Spieler von Champions-League-Finalist rechts im Mittelfeld, bevor er nach dem verletzungsbedingten Ausscheiden von Fran auf die linke Seite wechselte. Zuletzt schliesslich, als die Spanier noch unbedingt zwei Tore erzielen mussten, beorderte ihn Trainer Camacho an den rechten Flügel.

FESTNAHMEN. In Belgien wurden zwei Jugoslawen festgenommen, die verdächtigt werden, Schiedsrichter Veissière nach dem Spiel Spanien – Jugoslawien (4:3) mit Münzen beworfen zu haben. Der Franzose zog sich dabei lediglich eine Platzwunde zu. Dennoch wird sich die UEFA heute Freitag mit dem Fall befassen. Der jugoslawische Verband muss mit einer Busse rechnen.

Deutscher Fussball, quo vadis?

Deutschland debattiert über Ribbeck's Nachfolge

Am Morgen nach dem desaströsen Ausscheiden in der EM-Vorrunde gab Erich Ribbeck seinen Rücktritt als Trainer der deutschen Nationalmannschaft bekannt. Dies war lediglich eine Vollzugs-meldung. Nun schiessen in Deutschland die Spekulationen über seinen Nachfolger wild ins Kraut. Namen wie Christoph Daum, der mittlerweile ab-gesagt hat, oder Giovanni Trapattoni werden hoch gehandelt. Dabei ist die ungelöste Trainerfrage nur die Spitze eines (Eis-)Berges von Problemen.

«Der Zustand der Nationalmannschaft ist furchtbar. Ohne Emotionen, ohne Motivation, ohne Organisation. Es muss ein gewaltiger Schnitt bei Personal und beim System stattfinden», fordert Ribbeck's Vorgänger Berti Vogts. Der Schnitt beim Personal wurde schon in den Stunden nach dem 0:3 gegen Portugal eingeleitet. Ribbeck hat sich als Teamchef verabschiedet.

Während beinahe ganz Deutschland darüber diskutiert, geht vielleicht vergessen, dass das Problem des deutschen Fussballs nicht mit dem Auswechseln des Trainers gelöst wird. Die Probleme beginnen bei den Vereinen, und deshalb ist nun die gesamte Bundesliga gefordert. So sieht es auch Benfica Lissabons Trainer Jupp Heynckes. «In vielen europäischen Staaten gibt es Fussball-Zentren,



Erich Ribbeck warf nach der Portugal-Niederlage das Handtuch.

in denen durch aktive Juniorenarbeit der Nachwuchs gestärkt wird.» Heynckes fordert auch eine Reduzierung der Ausländer in der Bundesliga.

Die Trainer der deutschen Nationalmannschaft:

1923 – 1936: Prof. Otto Nerz. 1936 – 1964: Sepp Herberger. 1964 – 1978: Helmut Schön. 1978 – 1984: Jupp Derwall. 1984 – 1990: Franz Beckenbauer. 1990 – 1998: Berti Vogts. 1998 – 2000: Erich Ribbeck.